

## Eröffnungsrede

### Barbara Unmüßig

Vorstand Heinrich-Böll-Stiftung

Liebe Freundinnen und Freunde, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich freue mich, Sie herzlich zur Konferenz „Roadmap zu 1325. Gender in der Europäischen Union zur Friedens- und Sicherheitspolitik“ begrüßen zu dürfen.

Diese Konferenz ist von der Heinrich-Böll-Stiftung, dem Frauensicherheitsrat und zahlreichen UnterstützerInnen organisiert worden. Vor allem unsere internationalen Gäste möchte ich herzlich willkommen heißen. Wir haben Gäste aus 25 verschiedenen Ländern, aus allen Regionen der Welt hier zu Gast. Ich hoffe, Sie hatten eine gute Reise und dass Berlin, diese Konferenz, Sie gut behandelt, Sie hier gut aufgenommen sind und Sie sich hier bei uns in Deutschland, in Berlin, bei der Heinrich-Böll-Stiftung, beim Frauensicherheitsrat wohl und geborgen fühlen.

Ich möchte mich bereits hier an dieser Stelle für dieses tolle Bündnis und für die hervorragende Kooperation und die Vorbereitung in den letzten Monaten bei allen ganz herzlich bedanken. Endlich, und deswegen freuen wir uns auch über die große Resonanz, die diese Konferenz bei Ihnen gefunden hat, ist in frauenpolitischen und in feministischen Netzwerken das Interesse an Außen-, Sicherheits- und Friedenspolitik wieder gewachsen. Es gab einmal in Deutschland eine kräftige Friedensbewegung in den 70er und 80er Jahren. Dort waren vor allem Frauen sehr engagiert. Einige davon glaube ich hier auch wieder entdecken zu können. Sie schließen sich denjenigen an, die finden, dass es an der Zeit ist, dass sich Frauen und Frauennetzwerke national wie international in dieses nach wie vor von Männern dominierte, harte politische Thema der Außen- und Sicherheitspolitik mit einer Geschlechterperspektive, einmischen und ihr Recht auf Partizipation einfordern. Mit dieser Vernetzungskonferenz, die ja vor allem zum Ziel hat, europaweit ein Netz zu knüpfen, um sich in die Außen- und Sicherheitspolitik auch der Europäischen Union einzumischen, mit dieser Vernetzungskonferenz und mit den vielen Gästen aus allen Weltregionen dokumentieren wir unseren gemeinsamen Anspruch, in den politischen Entscheidungen um Krieg und Frieden mitzumischen, unsere Stimme zu erheben.

Frauen aus Krisen- und Konfliktregionen - einige unserer Gäste kommen aus Krisen- und Konfliktregionen - fordern seit längerem ihre Rechte zur politischen Mitwirkung bei der Konfliktprävention, bei friedensstiftenden Maßnahmen und vor allem in der Konfliktbearbeitung vor und nach bewaffneten Auseinandersetzungen ein..

Wir alle gemeinsam beziehen uns auf die längst kodifizierte Menschenrechte, ratifiziert von fast allen Regierungen. Und mehr denn je machen wir die im Jahr 2000 im UN-Sicherheitsrat verabschiedete UN-Resolution 1325 zu unserem Bezugspunkt und fordern deren Umsetzung ein. Diese UN-Resolution ist aus unserer Sicht ein Meilenstein auf dem Weg zu einer geschlechtersensiblen - ich würde sagen: sensibleren - Friedens- und Sicherheitspolitik. Die UN-Resolution 1325, das ist mittlerweile längst für uns alle klar, würde ein Mauerblümchendasein fristen, gäbe es nicht weltweit Frauen und erste Aktionsbündnisse, die die Umsetzung der UN-Resolution überall auf der Welt einfordern. Diese UN-Resolution, das ist allen denen, die sich mit ihr befassen haben - dazu gehöre auch ich persönlich und dazu gehört auch Gitti Hentschel vom Feministischen Institut - klar, diese UN-Resolution hat nie, auch wenn ihre Geschichte jung ist, eine eigene institutionelle Kraft im UN-System entfaltet. Gäbe es eben nicht die vielen Frauen und Frauennetzwerke weltweit, würden in vielen Ländern die Regierungen nicht daran erinnert werden, dass die UNO diese Resolution unterschrieben hat.

Die UN-Resolution 1325 umsetzen, heißt vor allem, die drei P's der Friedens- und Sicherheitspolitik ernst zu nehmen:

P für Prävention von Konflikten

P für Partizipation in allen Konfliktregelungen und

P für Protektion der Zivilbevölkerung, hier vor allem Frauen und Kinder, die vielfach und zahlreich Opfer gewaltsamer und gewalttätiger Auseinandersetzungen sind.

Die Umsetzung dieser drei P's möchten wir verknüpfen mit einer konsequenten und durchgängigen Geschlechterperspektive. Darum geht es uns: Diese drei P's mit einer Geschlechterperspektive von vornherein und durchgängig mit aller Systematik zu verfolgen.

Wir alle wissen hier, dass trotz dieser UN-Resolution 1325 Geschlechterverhältnisse und vor allem auch Geschlechterperspektiven in der aktuellen Außen- und Sicherheitspolitik, in den zahlreichen Militär- und Sicherheitsdoktrinen der verschiedensten Militärblöcke, inklusive der Nato, nach wie vor ausgeblendet

werden. Kaum ein Politikfeld ist so geschlechterblind wie Außen- und Sicherheitspolitik.

Unser Anspruch ist es, Konfliktprävention und Konfliktbearbeitung konsequent mit Menschenrechts- und Geschlechteraspekten zu verknüpfen. Uns geht es dabei nicht ausschließlich darum, mehr Partizipation von einer bisher marginalisierten Gruppe, nämlich den Frauen, einzufordern, sondern uns geht es insgesamt darum, die herrschenden sicherheitspolitischen Doktrinen, die Prinzipien, die die Sicherheitspolitik dominieren, die Paradigmen der Sicherheitspolitik grundsätzlich auch aus einer Geschlechterperspektive in Frage zu stellen. Wer definiert Sicherheit für wen? Warum? Mit welchen Mitteln und durch welche Institutionen kann oder soll Sicherheit denn überhaupt hergestellt werden? Auch mit diesen Fragen möchten wir uns hier auf dieser Konferenz befassen.

Es geht also bei unserer zweitägigen Konferenz nicht nur darum, Netzwerke zu schmieden für die Umsetzung der Resolution 1325, sondern vor allem auch einen kritischen – geschlechterkritischen und insgesamt kritischen - Blick auf die europäische Sicherheitspolitik zu werfen. Und: Wir werden in den nächsten Tagen auch ganz konkret europäische Interventionspolitik in den verschiedensten Regionen unter die Lupe nehmen und dort prüfen, mit welchen Vorstellungen von Sicherheit, mit welchen Vorstellungen von Frieden die sog. Friedensmacht Europa eigentlich agiert und inwiefern in ihren eigenen Interventionen, in ihren eigenen Sicherheitsdoktrinen sich irgendwas von der UN-Resolution 1325 wiederfindet.

Unsere Konferenz ist der Auftakt für einen Staffellauf. Die Vertreterin des Frauenministeriums, Frau Augstein, hat ja soeben darüber berichtet, dass Deutschland derzeit im Rahmen seiner EU-Präsidentschaft eine sog. Teampräsidentschaft verfolgt. 18 Monate lang werden die drei Länder, die EU-Präsidentschaften übernehmen, gemeinsam an den Tagesordnungen der jeweiligen EU-Präsidentschaften arbeiten. Die nächste EU-Ratspräsidentschaft hat Portugal, danach folgt Slowenien.

Wir wollen, ist, mit dem Staffellauf, der hier in Berlin im Rahmen der deutschen EU-Präsidentschaft beginnt, in den jeweiligen Ländern und damit europaweit für die UN-Resolution 1325 werben. Wir müssen, ich sagte es schon, diese Resolution erst einmal in der Öffentlichkeit bekannt machen, und wir möchten möglichst viele Männer und Frauen dafür gewinnen, in ihren jeweiligen EU-Ländern politischen

Druck auf ihre Regierungen auszuüben, diese Resolution 1325 endlich ernst zu nehmen und sie in die Praxis umzusetzen.

Ein Wort in diesem Zusammenhang zur deutschen Regierung. Ich begrüße es sehr und habe mich auch gefreut, dass Frau Augstein als Vertreterin des Ministeriums für Frauen, Senioren, Jugend und Familie hier eine doch beachtliche Liste der Aktivitäten aufgezählt hat. Aber, Frau Augstein, auch das werden Sie mit Sicherheit durch die ganze Konferenz hin mitnehmen, wir sind doch sehr, sehr enttäuscht, dass erst im letzten Jahr Bundeskanzlerin Merkel ein weiteres Mal verneint hat, dass Deutschland - damit wären wir wieder bei der EU-Ebene - auf EU-Ebene für einen Aktionsplan kämpft, wie denn die Resolution 1325 umgesetzt werden kann. Viele Einzelmaßnahmen sind schön und gut. Was wir brauchen, ist ein Aktionsplan mit qualitativen und quantitativen Zielen, denn erst auf dieser Grundlage können wir als Vertreterinnen der Zivilgesellschaft mit allen Regeln der Kunst des politischen Beobachtens darauf drängen und beobachten, ob denn die Aktionspläne auch um- und durchgesetzt werden. Einzelmaßnahmen sind schön und gut, aber eben nicht ausreichend.

Ein kurzes Wort zur Motivation der Heinrich-Böll-Stiftung, sich mit Geschlechter-, Sicherheits- und Friedensfragen auseinanderzusetzen. Das Feministische Institut - hier Mitorganisatorin der Konferenz - hat bereits 2003 das Thema Gender, Frieden und Sicherheit zu einem der Themenschwerpunkte der Arbeit gemacht. Unsere Motivation möchte ich gerne in zweierlei Richtungen beschreiben:

Erstens geht es uns mit unserer Geschlechterpolitik in der Stiftung insgesamt darum, immer wieder in harte, von Männern dominierte Politikfelder einzusteigen. Ohne Zweifel ist das Thema Außen- und Sicherheitspolitik einer der dicksten Brocken harter Politiken, wo ausschließlich und fast nur Männer Entscheidungen treffen. Kein Politikfeld ist so geschlechterblind wie Sicherheits- und Außenpolitik. Wir haben, vor allem hier das Feministische Institut, in den letzten Jahren mit zahlreichen Publikationen, mit Workshops, mit Tagungen, mit Vernetzungsaktivitäten es wirklich geschafft, glaube ich, in diese Männerdomäne ein gutes Stück weit einzubrechen. Wir wissen, dass im Verteidigungsministerium, im Auswärtigen Amt und überall, wo Entscheidungen über Krieg und Frieden gefällt werden und über Krisenprävention geredet wird, die Arbeiten des Feministischen Instituts und natürlich auch des Frauensicherheitsrates mittlerweile doch ernst genommen werden. Oft genug werden wir natürlich auch belächelt und in die marginale Ecke gesteckt. Aber ich glaube, wir

haben Anerkennung gewonnen, dass es wichtig und notwendig ist, Geschlechterperspektiven und vor allem auch Menschenrechtsperspektiven in Krisenpräventionen etc. mit einzubeziehen.

Die zweite Motivation der Heinrich-Böll-Stiftung ist: Wir sind eine internationale Stiftung, eine Stiftung, die mit Büros und Projektpartnerinnen und -partnern international in Konflikt- und Krisenregionen arbeitet. Wir sind mit Büros in Palästina, in Israel, am Horn von Afrika präsent. Wir sind in Somalia aktiv und unterstützen –bis heute vor allem auch die Frauen in krisenpräventiven Maßnahmen. Wir sind in Nigeria. Wir sind vor allem auch in Afghanistan und in Südasien unterwegs, im Balkan, im Kaukasus - also überall dort, wo Konflikte gewalttätig ausgetragen werden oder wie Afghanistan, sich das Land nach wie vor in einigen Regionen immer noch mitten in einem Krieg befindet.

Deswegen ist es uns wichtig, von vornherein auch in unserer Demokratieförderung, in unserer Arbeit zur Krisenprävention die Geschlechterperspektive einzubeziehen. Wir haben Fortbildungen dazu organisiert. Wir versuchen, unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter geschlechtersensibel in diesem Kontext von Demokratieförderung und Krisenprävention zu machen.

Und eins, das ist auch die Erfahrung von mir persönlich, es ist keine leichte Aufgabe, auch in einer Heinrich-Böll-Stiftung nicht, für geschlechtersensible außen- und sicherheitspolitischen Fragestellungen zu werben. Es ist auch bei uns keine Selbstverständlichkeit, dass auf unsere eigenen Erkenntnisse auf- und ernst genommen werden.

Ich möchte mich jetzt am Ende meiner kleinen Begrüßungsrede noch einmal ganz herzlich bei all denjenigen bedanken, die zur Organisation, zum Zustandekommen dieser Konferenz beigetragen haben. Ich möchte an dieser Stelle zuerst Gitti Hentschel vom Feministischen Institut ganz besonders dafür danken, mit welcher Kontinuität und mit welcher Hartnäckigkeit sie immer wieder das Thema Genderpolitik in die Friedens- und Sicherheitsarbeit hineinträgt. Danke dafür und viel Mut dafür auch die nächsten Etappen!

Ganz herzlich bedanken möchte ich mich bei allen, die diese Konferenz mit organisiert, vor allem aber auch mit finanziert haben: Zunächst WOMNET; dann möchte ich mich ganz herzlich bedanken beim Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend für seine finanzielle Unterstützung; bei filia, die Frauenanstiftung, bei amnesty international und bei medica mondiale.

**Roadmap to 1325 Konferenz, Berlin, 4.-6. Mai 2007: Barbara Unmüßig**

Ich denke, sie alle untermauern mit dieser Unterstützung auch ihren politischen Willen, mit uns in Zukunft gemeinsam daran zu arbeiten, dass die Geschlechterperspektive echten und ernsthaften Eingang findet in die friedens- und sicherheitspolitische Arbeit der Bundesrepublik, der EU, der Nato und so weiter. Ich möchte mich als letztes ganz besonders und hier stellvertretend für den Frauensicherheitsrat bei Heidi Meinhold-Deppner und bei Ute Scheub bedanken. Wunderbar war es, deiner Rede zu lauschen zu den „1000 Frauen für den Nobelpreis“. Danke für die wunderbare Ausstellung, die ihr hergebracht habt, und für die tolle Zusammenarbeit in den letzten Jahren - und ich hoffe auch weiterhin gute, friedvolle und erfolgreiche Arbeit zu diesem Thema. Ich wünsche der Konferenz ganz viel Erkenntnis und Erfolg. Ich wünsche erfolgreiches Diskutieren viel Vernetzungserfolg. Danke!